

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 29

Artikel: Kopf weg - Skylab!
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kopf weg – Skylab!

Wenig Zeit bleibt mir, ich muss handeln, die NASA drängt, denn wenn Sie diese Zeilen lesen, bin ich mit höchster Wahrscheinlichkeit zertrümmert und erschlagen – nur ein Berechnungsfehler der Weltraumbehörde lässt hoffen – und nie mehr werde ich Böses in die Tasten hauen. Skylab erlöst.

Dabei hatte ich geglaubt, die möglichen Gefahren höherer Gewalt allmählich zu kennen; zufriedenen Sinnes pflege ich den Steilhängen des rechten Thunerseeufers entlang oder über die Axenstrasse mit Blick auf den Urnersee zu kurven, falls nicht gerade vor mir ein käsebleicher Holländer angesichts des Signals «Steinschlag» zusammen- und vor allem verhaltener fährt als meinem Verlangen nach Ortsveränderung

zuträglich. Und wenn die Kastanien in voller brauner Reife die stachlige Hülle sprengen, wenn ein mittleres Exemplar fliegender Kreatur mich mit der Präzision des Scharfschützen den ornithologisch erklärbaren milchig weissgelben Abwurf klatschend fühlen lässt, dann sind das Ereignisse, mit denen ich halbwegs Lebenstüchtiger seit Jahren oder Jahrzehnten freundschaftlich verbunden bin.

Und nun dieser 12. Juli mit berstendem 80-Tonnen-Raumschiff. Glück gehabt, einen Uhrzeigerlauf später, es wäre Freitag gewesen, und was an Freitagen geschehen kann... jedenfalls wird da Skylab zur Erde sausen als «space junk», wie die Amerikaner sagen, weil sie deutsch sprechende und hörende Mitmenschen nicht mit

«Weltraum-Müll» verängstigen mögen bzw. mochten. Je nach Empfindlichkeit der Kopfhaut bietet sich Skylab ähnlich wie auf dem Unterwäschemarkt in drei Varianten an: klein, mittel, gross, Trümmerteile zu 4,5 kg, etliche zu 450 und etwa deren zwei zu 1750 kg, wobei das Angebot insofern an Attraktivität verliert, als die Chance, getroffen zu werden, gering einzustufen ist. Acht Stücke sind zwar in der Lage, die Betondecke eines normalen Bürogebäudes zu durchschlagen. Weitergehende Garantien waren von der NASA nicht erhältlich, sie weist darauf hin, dass drei Viertel der Erdoberfläche Meere und weitgehend unbesiedeltes Gebiet sind und Skylab vermutlich darauf fällt. Das wird sich weisen oder hat sich

gewiesen; ich empfehle jedem Bewohner, den Möglichkeiten ins Auge zu schauen und keine solche aus dem letzteren zu verlieren.

Wie eingangs erwähnt, dürfte im Augenblick, da Sie diese Zeilen lesen, meine Erschlagung abgeschlossen sein. Ob unter der Betondecke eines normalen Bürogebäudes, ob beim Segeln an der Costa Brava, ob auf Wanderung oder anlässlich einer Bergpredigt in weitgehend unbesiedeltem Gebiet, wird die Redaktion aller Bedeutungslosigkeit zum Trotz gerne bekanntgeben, sofern nicht auch sie in den Genuss jener sehr geringen Chance gekommen ist.

Oder Sie.

Apropos Sport Gedankenlose Konsumenten?

Tosender Beifall brandete die Ränge hoch, als bei den kürzlich durchgeführten Titelnkämpfen der Kunstturnerinnen und Kunstturner eine besonders schwierige Übung mit Saltos oder einem besonders riskanten Abgang vom Gerät abgeschlossen wurde. Was da an wirbligen Folgen von akrobatischen Übungen gezeigt wurde, raubte einem manchmal fast den Atem. Schon vor einigen Jahren dachte man, eine Steigerung sei kaum mehr möglich, und doch zeigten die Mädchen wie auch die Männer jedesmal neue riskante Schwierigkeiten.

Bei einer Fernsehübertragung von den Kämpfen der Turnerinnen schaute ich mir einmal die Gesichter der Zuschauer etwas genauer an: Da gab es echt Begeisterte, staunende und stille Bewunderer, andere, die lässig in ihren Sesseln lagen und die turnerischen Leckerbissen genauso teilnahmslos kosteten wie ein Praliné, das sie gedankenlos in den Mund schieben. Ihren Mienen konnte man beinahe ablesen: Die sollen nur einmal schön, sie werden ja schliesslich grosszügig unterstützt... Einige mahnten mich ein bisschen an die blutgierigen Plebejer in den Monumentalfilmen aus dem Alten Rom, wenn es unten in der Arena um Leben und Tod ging; sie lechzten förmlich nach etwas

Sensationellem. Und dann passierte es: Nadia Comaneci verfehlte am Stufenbarren den Griff und knallte mit dem Rücken hart auf die Matten. Einige schrien, andere stöhnten mitleidig, die «Plebejer» drängten mit den Köpfen nach vorne, um das Unglück wenn möglich noch von etwas näher auskosten zu können und – rutschten enttäuscht zurück, als die Rumänin, die Schmerzen tapfer verbeissend, aufstand und die Übung zu Ende turnte.

Als ich den Fehlgriff und den Sturz sah, musste ich unwillkürlich an Christel Müller denken, an die junge Kunstturnerin, die vor einigen Wochen in der Deut-

schen Turnschule in Frankfurt im Training beim Pferdsprung auf dem Kopf landete und mit Atemstillstand liegenblieb. Der missratene Handstand-Uberschlag mit eineinhalb Salto endete mit dem Bruch des zweiten Halswirbels! Nun liegt die bis vor kurzem quicklebendige Christel mit einer Tetraplegie im Spital, ist also an Armen und Beinen völlig gelähmt und kann – wenn in den nächsten Wochen nicht noch ein Wunder geschieht – nie mehr selber aufstehen und gehen können... Hätte Nadia Comaneci um einige Grade weitergedreht, wäre auch sie auf den Kopf oder das Genick gestürzt...

Wir, die Zuschauer im Parkett, wir konsumieren das Gebotene, zum Teil wie im Zirkus, lediglich als Unterhaltung oder als Nervenkitzel. Wer denkt schon an die damit verbundenen Risiken und Gefahren, an die womöglich auftretenden Spät- oder sogar Frühschäden am Bewegungsapparat? Fördern nicht auch wir – durch unseren begeisterten Beifall – die Eitelkeit gewisser Trainer, Wettkämpfer, Funktionäre, Aerzte und Eltern und drehen dadurch mit an der unheilvollen Spirale, die in gewissen Disziplinen bereits in Bereiche des Inhumanen hineingragt?

Speer

